

Hausarbeit

vorgelegt am Fachbereich 05, Philosophie und Philologie,
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Lehrveranstaltung:

Indische Literaturen I

Dozent/in:

Arnd Bruns

Thema der Hausarbeit:

*Soma - eine Kurzdarstellung
auf Basis des Rigveda*

Wintersemester:

Sommersemester:

von

Name:

Kräker

Vorname:

Merlin

Adresse:

Neuweg 49

E-Mail (bitte nur ZDV-Mailadresse):

*55130 Mainz - Laubenheim
mkracker@students.uni-mainz.de*

Matrikel-Nr.:

2688060

Fachsemester:

3

Angestrebter Abschluss:

Bachelor of Education

Bachelor of Arts

Wichtiger Hinweis:

Die Hausarbeit inkl. des Deckblattes ist nach Rückgabe im Original sorgfältig aufzubewahren.

Erklärung:

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel (einschließlich elektronischer Medien und Online-Quellen) benutzt habe. Mir ist bewusst, dass ein Täuschungsversuch oder ein Ordnungsverstoß vorliegt, wenn sich diese Erklärung als unwahr erweist. § 20 Abs. 3 und 4 BAPO sowie § 19 Abs. 3 und 4 POLBA gelten in diesem Fall entsprechend.

Datum:

30.04.2014

Unterschrift Student/in:

Merlin Kräker

Hausarbeit zurück erhalten am:

Unterschrift Student/in:

Inhalt

I. Einleitung	1
II. Soma – eine Kurzdarstellung auf Basis des Rigveda	1
1. Begriffsbedeutung und Etymologie	1
2. Ursprung des Somakultes	1
3. Mythologische Bedeutung	2
3.1 Der Somaraub	2
3.2 Die Tötung des Vritra	3
3.3 Der Mond als Somabecher	4
4. Botanik des Somagewächses	4
5. Zubereitung und Ritual	6
6. Eigenschaften und Wirkung	7
III. Schlussbetrachtung	8
Quellen	9

I. Einleitung

Soma spielt in den Veden eine äußerst zentrale Rolle. Der Begriff „Soma“ selbst wird im Rigveda sogar häufiger erwähnt als der Name des Feuergottes Agni oder der des Hochgottes Indra. Will man sich ernsthaft mit der vedischen Literatur auseinandersetzen, kommt man also nicht umhin auch dessen Natur näher zu ergründen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es deshalb sowohl grundlegende Informationen zum Thema Soma im allgemeinen zu liefern, sowie auch bestimmte Aspekte anhand der rigvedischen Originaltexte zu vertiefen.

II. Soma – eine Kurzdarstellung auf Basis des Rigveda

1. Begriffsbedeutung und Etymologie

Das Wort Soma (sansk. सोम) wird im Rigveda in unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht. Primär bezeichnet es ein Gewächs (Pilz oder Pflanze) sowie ein aus dessen Saft gewonnenes Rauschgetränk. Darüber hinaus wird es auch als Name für die diese personifizierende Gottheit gebraucht. (vgl. Monier-Williams 1964:1249 f.)

In den jüngeren Texten schließlich wird Soma mit dem Mond identifiziert, sodass der Begriff an einigen Stellen synonym für chandra, den Mond bzw. den diesen verkörpernden Gott, verwendet wird. (vgl. Oldenberg 1894: 184) u. (vgl. Monier-Williams 1964: 1249)

Soma leitet sich von der Verbalwurzel \sqrt{su} „pressen“ ab. Durch das Suffix *-ma* wird ein deverbales Nomen mit der Bedeutung „das Ausgepresste“ gebildet. Auf selbe Weise leiten sich auch die Iranischen Begriffe Haoma (Avestisch) und *xwm* (Sogdisch) her, welche die gleiche oder zumindest eine sehr ähnliche Bedeutung hatten. (vgl. Enc. Ir. 1996: Vol. XI: 659)

Alle diese Formen gehen auf eine protoindoiranische, als *sauma rekonstruierte, Form zurück. (vgl. Ency. of I.-E. C. 1997: 494 f.)

2. Ursprung des Soma-Kultes

Aufgrund der zahlreichen Ähnlichkeiten des vedischen Soma-Kultes mit dem altiranischen Haoma-Kult und der nahen sprachlichen Verwandtschaft der beiden Bezeichnungen für die entsprechende Substanz, muss ein gemeinsamer Ursprung beider

Kulte in der Kultur der Protoindoiraner angenommen werden.(vgl. Enc. Ir. 1996: Vol. XI. 659), (vgl. Ency. of I.-E. C. 1997: 495 f.)

3. Mythologische Bedeutung

Der R̥gveda selbst enthält zwar keine vollständige Schilderung der mit der Substanz Soma verbundenen Mythen, doch lässt sich aus den einzelnen mythologischen Szenen , auf die immer wieder Bezug genommen wird, der wesentliche Inhalt dieser Mythen deutlich erkennen. An dieser Stelle sollen folgende drei, am engsten mit Soma verbundene mythologische Stoffe kurz vorgestellt werden: Den Somaraub, Die Tötung des Vritra durch Indra und das Bild des Mondes als Somabecher.

3.1 Der Somaraub

Dieser Mythos beschreibt, wie der Soma bzw. die Somapflanze erstmals durch den Diebstahl eines Falken (oder Adlers, wie Geldner (1951) übersetzt) den Menschen, und somit

durch die Opferung auch den Göttern zugänglich wurde.

In RV. IV 26, 4-7 heißt es:

4. prá sú śá víbhyo maruto vír astu acakráyā yát svadháyā suparṇó	prá śyenáh śyenébhiya āsupátvā havyám bháran mánave devájuṣṭam
5. bhárad yádi vír áto vévijānaḥ túyaṃ yayau mádhunā somiyéna	pathóruṇā mánojavā asarji utá śrávo vivide śyenó átra
6. ṛjīpí śyenó dádamāno aṃśúm sómam bharad dādṛhāṇó devāvān	parāvataḥ śakunó mandráṃ mádam divó amúṣmād úttarād ādáya
7. ādáya śyenó abharat sómaṃ átrā púraṃdhir ajahād árātīr	sahásraṃ savāṃ ayútaṃ ca sākám máde sómasya mūrā ámūraḥ

4. *Voran den Vögeln möge, ihr Maruts, der Vogel sein, den Falken der Falke, der schnellfliegende, weil er, der schöne Schwungfedern hat, aus eigener Räder [=Streitwagen] nicht benötigender Kraft dem Manu die den Devas genehme Opferspeise brachte.*

5. *Ob er imstande sei, sie zu bringen, - davor bebend wurde der Vogel, der gedankenschnelle, auf den weiten Weg losgelassen. Er ist schnell mit dem somischen Met gegangen, und dabei hat er, der Falke, hier Ruhm erworben.*

6. *Mit vorgestrecktem Kopf sich den Stengel nehmend, brachte der Falke von weither,*

der Vogel, den erfreuenden Rauschtrank, den Soma indem er ihn festhielt, der Devafreund, nachdem er aus jenem höher gelegenen Himmel herangeflogen war.
 7. *Nachdem er ihn genommen hatte, brachte der Falke den Soma, tausend und zehntausend Trankopfer auf einmal. Hierher ließ Puramdhi die Arātis zurück, der im Rausche des Soma Kluge die Törichten.* (Übersetzung: Schneider 1971)

3.2 Die Tötung des Vritra

An anderer Stelle wird erzählt, wie der kriegerische König der Götter, Indra, mithilfe der ihm durch den Somatrank verliehenen Kraft den bösen Dämon Vritra besiegt und dadurch das, von diesem gefangengehaltene Wasser und Vieh befreit. Vritra verkörpert Dürre und Unfruchtbarkeit, bei den Vedischen Ariern äußerst gefürchtete, existenzbedrohende Gefahren. Indra hingegen tritt als mutiger Kämpfer und Retter auf, indem er den Dämon tötet und den zurückbehaltenen Wasser- und Viehreichtum gnädig wieder den Menschen zuteil werden lässt. (vgl. Hillebrandt 1902: 162-167)

Der Ṛgveda schildert dies unter anderem in diesen Versen:

RV. IV 16, 5-7

5. vavakṣá índro ámitam ṛjīṣy átaś cid asya mahimā ví reci	ubhé á paprau ródasī mahitvā abhí yó víśvā bhúvanā babhúva
6. víśvāni śakró náriyāṇi vidvān ásmānaṃ cid yé bibhidúr vácobhir	apó rireca sákhibir níkámaiḥ vrajám gómantam usíjo ví vavruḥ
7. apó vṛtrám vavriváṃsam párāhan prá arṇāṃsi samudrívāṇi ainoḥ	prāvat te vájram pṛthiví sácetāḥ pátir bhávañ chávaśā śūra dhr̥ṣṇo

5. *Indra wuchs ins Ungemessene den Trestersaft* trinkend; mit seiner Größe füllte er beide Welthälften an. Und noch darüber hinaus dehnte sich seine Größe aus, der alle Welten überragt.*

6. *Der Mächtige, der sich auf alle Mannestaten versteht, hat die Wasser freigemacht mit den anhänglichen Freunden. Die Usij, die durch ihre Worte selbst den Fels spalteten, haben den Rinderpferch aufgeschlossen.*

7. *Den Vritra, der die Wasser eingeschlossen hatte, schlug er weg. Die Erde, die im Einverständnis war, unterstützte deine Keule. Du setztest die zum Meer gehenden Ströme in Bewegung, der du durch deine Kraft Herr wurdest, du kühner Held.*

(Übersetzung: Geldner 1951)

* Das hier von Geldner mit „Trestersaft“ übersetzte Sanskritwort ṛjīṣī (Grundform: ṛjīṣin) bezeichnet den Saft der dritten Pressung des Soma

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Indra erst durch den Konsum von Soma seine gewaltigen, für diese Heldentat notwendigen Kräfte erhält. Aus anderen Textstellen (z.B. RV. IX 89, 7) geht sogar hervor, dass Indra ohne die Wirkung dieses Getränks nahezu machtlos ist. Und in RV. IX 89, 7 wird eindeutig Soma als Vritratöter angeredet, nicht Indra. (vgl. Schneider 1971: 28)

Man könnte Soma deswegen sogar als eine in gewisser Weise noch über Indra selbst stehende Gottheit betrachten. Dabei sollte allerdings nicht außer acht gelassen werden, dass umgekehrt auch Soma von Indra abhängig ist, da er ohne jemanden, durch den er wirkt, selbst ebenfalls machtlos ist.

3.3 Der Mond als Somabecher

Ein im jüngeren Teil des R̥gveda sehr präsenten mythologisches Bild ist das des Mondes als Somabecher Indras und anderer Himmlischer Wesen. Wie Soma galt der Mond als Spender magischer Kräfte und des Wassers, was eine Identifizierung der beiden miteinander nahelegt. (vgl. Oldenberg 1894: 177)

Eine zusätzliche Rolle könnten auch die möglicherweise durch den Konsum des Ersteren hervorgerufenen Lichtvisionen, die wahrscheinlich auch für die starke Assoziation des Soma mit dem Licht im allgemeinen verantwortlich sind, gespielt haben. (vgl. Stuhmann 2006: 52 f.), (vgl. Hillebrandt 1891: Vol.2: 224)

Man stellte sich den Mond als ein von oben gesehenes, mit der hellen, leuchtenden Flüssigkeit des Soma gefülltes Gefäß vor, das von den Göttern ausgetrunken wird (abnehmender Mond),dann kurze Zeit leer ist (Neumond), sich anschließend wieder füllt (zunehmender Mond) und eine Nacht lang ganz gefüllt ist (Vollmond). Dieses Bild erklärt in einfacher Weise das Zustandekommen der Mondzyklen. (vgl. Oldenberg 1894: 177, 184 f.)

4. Botanik des Somagewächses

Die genaue botanische Identität des Gewächses, aus dem der Somatrank gewonnen wurde konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden. Es wurden zwar von Vertretern verschiedener Fachrichtungen unterschiedliche Pflanzen und Pilze vorgeschlagen bzw. z.T. aufgrund einiger bestimmter Merkmale einfach als 'Somagewächse' deklariert, doch

wurde bislang keines davon in allen Eigenschaften den Beschreibungen des R.V. vollständig gerecht. (vgl. Stuhmann 2006: 4)

Ein Grundproblem besteht dabei auch in der Tatsache, dass der Rigveda ja keinesfalls ein botanisches Handbuch sondern ein Sammelwerk religiöser Dichtungen darstellt, sodass es oft schwierig ist zwischen metaphorisch und wörtlich Gemeintem zu differenzieren und viele der für eine eindeutige botanische Identifizierung nötige Merkmale überhaupt nicht genannt werden

Hält man sich an die wenigen im RV. enthaltenen Hinweise, ergibt sich folgendes Bild der ursprünglichen Somagewächses:

- wächst in den Bergen
- hängende, hellfarbige* Zweige
- knotige, röhrenartige Stängel
- fingerartige Schößlinge

* im Sanskrittext stehen an unterschiedlichen Stellen die Begriffe aruṇa (rötlich), babhra (rotbraun, braun) und hari (golden, grünlich-gelb)

(vgl. Hillebrandt 1891 Vol. 1 : 14-68)

Aufgrund dieser nicht sehr präzisen Beschreibung und der Tatsache, dass die ursprüngliche Somapflanze wahrscheinlich schon in spät-rigvedischer Zeit kaum noch erhältlich war - alle späteren, z.T. widersprüchlichen Quellen beschreiben deshalb wahrscheinlich andere, als Substitute verwendete Pflanzen – fiel eine genaue botanische Charakterisierung bislang sehr schwer. (Stuhmann 2006: 2)

Durch eine zusätzliche Berücksichtigung der pharmakologischen Eigenschaften lässt sich die Liste der möglichen Kandidaten, auf die sich die aktuelle Forschung konzentriert, auf diese zwanzig Arten einschränken:

Amanita muscaria (Fliegenpilz), *Asclepias acida*, *Basella cordifolia*, *Cannabis sativa*, *Ceropegia decaisneana*, *Ceropegia elegans*, *Eleusine coracana*, *Ephedra* sp., *Humulus lupulus* (Hopfen), *Ichinocarpus frutescens*, *Periploca aphylla*, *Ruta graveolens*, *Saccharum* sp., *Sarcostemma acidum*, *Sarcostemma brevistigma*, *Sarcostemma brunonianum*, *Sarcostemma intermedium*, *Sarcostemma viminalis*, *Sorghum* sp. und *Vitis vinifera* (Afghanische Weinrebe).

(Dash und Padhy 2004: 20)

Gegen einige dieser Arten lassen sich von philologischer Seite jedoch noch berechtigte Einwände erheben. Der von Wasson als Soma identifizierte Fliegenpilz etwa darf nach

den Gesetzen des Manu gar nicht genossen werden, da der Konsum von Pilzen durch sie untersagt wird. (Dash und Padhy 2004: 24)

Auch all jene Pflanzen, deren Verarbeitung zu einem berauschenden Getränk eine alkoholische Gärung erfordern würden scheinen unwahrscheinlich, denn auch unter den sogenannten ekahāhas (Eintagesopfer) gibt es Somaopfer wie das agniṣṭoma (vgl. Zeller 1990: 121), und eine ausreichende Vergärung innerhalb eines einzigen Tages ist wohl kaum möglich. (vgl. Dash und Padhy 2004: 21)

5. Zubereitung und Ritual

Es gab verschiedene Formen von Somaritualen, die zu verschiedenen Anlässen durchgeführt wurden. Ihnen allen ist aber ist folgender Grundablauf der Zubereitung, welcher auch dem im Avesta beschriebenen sehr ähnlich ist, gemein:

- Zerstampfen der frischen Stängel (amśu) der Somapflanze unter Zugabe von Wasser mithilfe von Presssteinen (adri)
- Auspressen zwischen zwei Pressbrettern
- Filterung der aufgefangenen Flüssigkeit durch eine Seihe (pavitra)
- Auffangen des gereinigten Saftes in Ritualgefäßen (kalaśa/drona)
- Vermischen mit Milch, Honig, Ghee und z.T. Mehl

Danach wurde von dem so gewonnenen Getränk zunächst den Göttern geopfert und anschließend auch von einem Kreis privilegierter Personen (zumeist Brahmanen) auch selbst getrunken. (vgl. Monier Williams 1964: 1249)

Der Durchführung solcher Opferrituale, zumeist zugunsten von Indra, Agni, Varuṇa oder der Marut, wurde eine große Zahl der unterschiedlichsten positiven Effekte zugeschrieben. (vgl. Oldenberg 1894: 454 f.) So sollte sie den Viehreichtum vermehren, Regen und Fruchtbarkeit sichern, Siege im Krieg einbringen, Krankheiten heilen etc.. (vgl. Hillebrandt 1891: Vol. 1: 265)

Hier fällt eine gewisse Verbindung zum Mythos der Tötung des Vritra auf. Es scheint die Vorstellung zu Grunde zu liegen, dass eine Stärkung Indras mit Soma zu den selben Auswirkungen führen kann wie sie dies im Mythos tut, nämlich zu einer Befreiung des zurückgehaltenen Wassers und des (noch ungeborenen?) Viehs. Da das Indische Denken allgemein stark von der Vorstellung einer universellen Zyklizität beeinflusst ist, kann sogar davon ausgegangen werden, dass ein solches, diesen Mythos widerspiegelndes Ritual jährlich vor Beginn der Regenzeit durchgeführt wurde.

Unterstützt wird diese Vermutung auch durch die Etymologie des Sanskritwortes *ṛtvij* für Priester, das sich aus den Bestandteilen *ṛtuḥ* „rechte Jahreszeit“ und *yaj* „opfern“ zusammensetzt und somit wörtlich soviel wie „der, der zur richtigen Jahreszeit opfert“ bedeutet. (Monier-Williams 1964: 224)

Da die vedischen Arier zwar zu rigvedischer Zeit die Gebiete entlang der großen Flussläufe erobert hatten, nicht aber das schwerer zugängliche Bergland, in welchem Soma gedieh, waren sie gezwungen dieses von den Dasyus durch Tauschhandel zu erwerben. Dieser Somakauf (sanskrt.: *somakraya*) folgte ebenfalls einem ritualisierten Ablauf. Tauschmittel war dabei meist eine nach bestimmten Kriterien ausgewählte Kuh. Häufig versuchte man auch den Somaverkäufer, der, da er entweder einer niedrigen Kaste angehörte oder gar keiner, als minderwertig angesehen wurde, zu prellen oder sogar gewaltsam seiner Ware zu berauben. (vgl. Schneider 1971: 77 f.) u. (vgl. Hillebrandt 1891: Vol. 1: 79-82)

Zwar wird der Somakauf im Rigveda selbst nicht erwähnt, da er aber in der gesamten Yajusliteratur behandelt wird und sich seine Entstehung historisch erklären lässt, kann angenommen werden, dass er schon von Anfang an jeden Somaritual voranging. Wahrscheinlich ist die Tatsache, dass er im Rigveda nicht auftaucht nur dessen literarischen Form geschuldet. (vgl. Hillebrandt 1891: Vol. 1: 69)

6. Eigenschaften und Wirkung

Die bereits in Bezug auf die botanischen Merkmale beschriebene Mehrdeutigkeit der poetischen Sprache des RV. führt auch beim Versuch der Ausarbeitung einer genaueren pharmakologischen Charakteristik des Somatrankes zu den bereits in Bezug auf die Botanik erwähnten Schwierigkeiten. Darüber hinaus ist die Wahrnehmung einer psychoaktiven Wirkung von Natur aus stark subjektiv, was die Problematik noch verschärft.

Was die äußere Erscheinung betrifft, so hat es sich wohl um ein weiß-bräunliches, scharf und süß (wahrscheinlich durch den Zusatz von Honig und Milch) schmeckendes, leicht dickflüssiges Getränk gehandelt, das kalt zubereitet und getrunken wurde. (vgl. Dash und Padhy 2004: 21)

Die pharmakologische Wirkungen zeichnen im wesentlichen das Bild eines Stimulans. So soll der Konsum des Somatrankes anregend auf den Geist wirken und besonders die sprachlichen Fähigkeiten steigern. (vgl. Dash und Padhy 2004: 21)

Im Ṛgveda wird an mehreren Stellen berichtet, wie Dichter durch diese Droge zu ihren Hymnen inspiriert wurden und, dass sie, wie auch für andere Stimulantien (z.B. Koffein), einen Erregungszustand des zentralen Nervensystems, der mit erhöhter sprachlicher Aktivität einhergeht, hervorrufen kann. (Hillebrandt 1891: Vol. 1: 263 f.)

In RV IX 95, 1d etwa heißt es: *ato matīr janayata svadhābhiḥ* „Dann erzeugt er [der Soma] aus eigener Kraft die dichterischen Gedanken“ (Geldner) Auch an zahlreichen anderen Stellen wird eindeutig auf diese Effekte Bezug genommen (vgl. z.B. RV I 18, 7; IX 95, 3; X 25, 10 und X 94, 14).

Vermutlich kam es daneben auch zu einer anregenden bis aufputschenden Wirkung auf den Körper des Konsumenten. Der bereits erwähnte Mythos von der Tötung des Vritra kann sogar als Hinweis darauf interpretiert werden, dass sich Krieger vor dem Kampf mit Soma aufputschten, um mutiger und stärker zu sein.

Obwohl Stuhmann (2006) aufgrund seiner Interpretation einiger Verse des RV die, unter anderem von Geldner vertretene, Theorie, bei Soma habe es sich um eine geistig und physisch stimulierende Substanz gehandelt, anzweifelt, geht doch aus dem Ṛgveda klar hervor, dass Soma als „kraftspendendes“ Mittel verwendet wurde. (vgl. RV I 56,1; I 87, 1; III 36, 2; VI 75, 6).

III. Schlussbetrachtung

Die vorliegende Arbeit konnte, so hoffe ich zumindest, einen kleinen Überblick über das hochkomplexe und noch nicht vollständig erforschte Themengebiet „Soma“ geben.

Die Tatsache, dass es in vielfacher Hinsicht nicht möglich ist, mit Sicherheit zu bestimmen, was genau Soma war oder ist und wie genau es wirkt(e), resultiert zum einen aus der eher schlechten Quellenlage, zum anderen wohl aber auch der mangelnden Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachrichtungen. Tatsächlich stützen sich die meisten Theorien häufig nur auf die Erkenntnisse einer einzigen Disziplin. Wasson (1986 u. 1972) etwa, welcher die Fliegenpilz-Hypothese aufstellte, kommt aus der Mykologie, Geldner und H. Falk (1989) hingegen, die beide Ephedra als Kandidaten favorisieren, aus der Philologie.

Es besteht also die Gefahr, dass Ergebnisse zu einem gewissen Grad durch die eigene Fachrichtung bereits von vornherein beeinflusst werden. Um eine optimale weitere wissenschaftliche Erforschung dieser Thematik zu ermöglichen, bedarf es deshalb einer intensiven Zusammenarbeit von Vertretern verschiedener Fachbereiche (Indologie, Botanik, Pharmakologie, Ethnologie, Linguistik, Archäologie, Religionswissenschaft etc.), wobei die Indologie als grundlegende, den größten Teil der Quellen erschließende Disziplin von besonderer Bedeutung sein sollte.

Quellen:

- Dash, S.K. and Padhy, S.N.: The Soma Drinker of Ancient India: An Ethno-Botanical Retrospection, *J. Hum. Ecol.*, online edition, 15 (1): 19-26 (2004)
- *Encyclopedia of Indo-European Culture*. Ed. J.P. Mallory and D.Q. Adams. Chicago: Fitzroy Dearborn, 1997
- Falk, Harry: Soma I and II, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, 52(1), London: UCL Press, 1989 (online auf [JSTOR 617914](#))
- Geldner, Karl Friedrich: *Der Rig-Veda*. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt, (Harvard Oriental Series, 33-36, Bd.1-3: 1951 ff.), Cambridge, 1951
- Hillebrandt, Alfred: *Vedische Mythologie*, Wilhelm Koebner, Breslau, 1891, VOL. 1
- Hillebrandt, Alfred: *Vedische Mythologie*, Wilhelm Koebner, Berlin, 1891, VOL. 2
- Hillebrandt, Alfred: *Vedische Mythologie*, M. & H. Marcus, Breslau, 1902, VOL. 3
- Monier-Williams: *A Sanskrit-English Dictionary*, Oxford University Press, London, 1964
- Oldenberg, Hermann: *Die Religion des Veda*, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin, 1894
- Schneider, Ulrich: *Der Somaraub des Manu*, Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 1971
- Stuhmann, Rainer: Rigvedische Lichtaufnahmen: Soma botanisch, pharmakologisch, in den Augen der Kavis, *Electronic Journal of Vedic Studies*, VOL. 13 (2006), ISSUE 1 (May)
- Taillieu, Dieter; Boyce, Mary : *Encyclopædia Iranica*, online edition, New York, 1996: Vol. XI, Fasc. 6, pp. 659-667
- Wasson, R. G.: *Soma: Divine Mushroom of Immortality*, New York, 1968
- Wasson, R. G.: *The Divine Mushroom of Immortality*. In: P.T. Furst (Ed.): *Flesh of the Gods*. Praeger, N.Y., 185-200, 1972
- Zeller, Gabriele: „Die vedischen Zwillingsgötter“, Wiesbaden, 1990